

Drei Fragen ...

... an Eva Maria Welskop-Deffaa, die seit Sommer 2017 Vorstand für Sozial- und Fachpolitik im Deutschen Caritasverband ist.

Dem Profil gemeinnütziger Wohlfahrtspflege Strahlkraft verleihen

▼ *Frau Welskop-Deffaa, Papst Franziskus hat in seiner Rede vor dem Europaparlament 2014 von Europa als „Großmutter“ gesprochen, vom Gesamteindruck einer Müdigkeit und Alterung Europas. Später, bei der Verleihung des Karlspreises, wünschte er dem „geliebten Kontinent“ neuen kräftigen Schwung. Die Kirche könne und solle am Wiederaufblühen des immer noch an Energien und Kapazitäten reichen Europas mitwirken, so der Papst. Wo sehen Sie den Beitrag der Caritas?*

Meine „Reise durch die Caritas“, die ich vor meinem Amtsantritt begonnen und seither mit viel Freude fortgesetzt habe, startete im März 2017 mit den Stationen München und Brüssel. Die Gespräche in Brüssel, nicht zuletzt die inspirierende Begegnung mit dem Generalsekretär der Caritas Europa Jorge Nuno Mayer, haben in mir das Gefühl reifen lassen, dass wir die Chancen der europäischen Caritas-Familie intensiver nutzen könnten. Und dass wir sie nutzen sollten! Wir sehen ja täglich in den Nachrichten, wie schnell sich an allen Ecken Europas bei den Menschen das Wissen verflüchtigt, warum wir in Europa „zu unserem Glück vereint“ sind.

Dass und wie sehr Friede in Europa und weltweit davon abhängen, dass nationale Egoismen nicht wieder Oberhand gewinnen über die Idee eines geeinten Europas der Freizügigkeit, der Solidarität und der internationalen Verantwortung, können wir als gemeinsames Bewusstsein nicht länger voraussetzen. Wir – Caritas Deutschland und Caritas Europa – dürfen, das ist meine feste Überzeugung, die Zukunft Europas daher nicht einfach den Staatsmännern und -frauen überlassen. Wir müssen durch Begegnungen zwischen den Mitgliedern der Caritas-Familie dazu beitragen, dass das Wissen umeinander die Idee des Zusammenhalts stärkt. Wider die Globalisierung der Gleichgültigkeit – um Papst Franziskus noch einmal zu zitieren.

Für gemeinsame Aktivitäten der europäischen Caritas-Verbände bieten sich Handlungsfelder an, deren Herausforderungen national weit schwerer zu lösen sind als transnational. Ein Beispiel könnte das Engagement für geregelte Arbeitsbedingungen von Live-in-Pflegekräften sein (die in Deutschland ja meist aus Polen oder Rumänien kommen) und die Unterstützung einer solidarischen Reform des Dublin-Systems.

▼ *In Deutschland sind viele arbeitsmarktpolitisch Engagierte frustriert. Seit Jahren thematisieren und skandalisieren wir das Problem verfestigter Langzeitarbeitslosigkeit. An konkreten Lösungsvorschlägen mangelt es nicht. Trotzdem lässt der politische Wandel auf sich warten. Wie kann unsere Interessenvertretungsarbeit wirksamer werden? Und: welchen arbeitsmarktpolitischen Herausforderungen wollen Sie sich in besonderer Weise stellen?*

Die große arbeitsmarktpolitische Herausforderung, die ich neben der verfestigten Langzeitarbeitslosigkeit neu auf uns zukommen sehe, ist die durch die digitale Transformation beschleunigte „Hybridisie-



Eva Maria Welskop-Deffaa war nach Studium der Volkswirtschaftslehre und Geschichte in München und Florenz Grundsatzreferentin des Katholischen Deutschen Frauenbundes und Leiterin des Referates „Wirtschaft und Gesellschaft“ im Generalsekretariat des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK). Von 2006 bis 2012 leitete sie die Abteilung „Gleichstellung“ im Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Als Mitglied im Bundesvorstand der Vereinten Dienstleistungsgewerkschaft ver.di (2013–2017) war sie Mitglied im Verwaltungsrat der Bundesagentur für Arbeit und im Vorstand der Deutschen Rentenversicherung Bund. Schwerpunkte ihrer Arbeit im Deutschen Caritasverband sind unter anderem Digitalisierung, soziales Europa und junges Engagement. Foto: DCV

rung der Erwerbsarbeit“. Immer mehr Arbeit – das meint der Begriff – wird außerhalb abhängiger Beschäftigungsverhältnisse erbracht – in „kleiner“ Selbstständigkeit, von Crowdworkern oder Freelancern. Die vielen Fremdworte verweisen darauf, dass wir für die neuen Arbeitsmarktrisiken noch keine guten Begriffe haben und dass die Bilder, die mit dem deutschen Wort „Selbstständigkeit“ verbunden sind, für die neuen Arbeitsverhältnisse, um die es geht, nicht passen. Wer als Übersetzerin von zu Hause aus Aufträge abarbeitet, die im Netz „ausgeschrieben“ werden, wer als Besitzer eines Pkws für Mitfahrgelegenheiten und Taxidienste über die Plattform Über

das Familieneinkommen durch nicht sozialversicherungspflichtige (Neben-)Einnahmen sichert, wer auf Online-Marktplätzen wie Helpling.de haushaltsnahe Dienstleistungen anbietet, der- oder diejenige steht in Bezug auf fast alle wesentlichen sozialen Schutzgesetze draußen und in Bezug auf den Verdienst am unteren Ende der Einkommensskala. Wenn es nicht gelingt, Menschen mit Pendelbiographien, in denen sich abhängige und „selbstständige“ Erwerbsarbeit abwechseln, in die gesetzliche Sozialversicherung kontinuierlich einzubeziehen, droht massenweise Altersarmut. Die Caritas ist gefordert, diese neuen Armutsrisiken und neuen Gefahren eines entfesselten, digital transformierten Arbeitsmarktes politisch aufzugreifen. Der Caritasrat hat beschlossen, dass wir uns mit unserer Jahreskampagne 2019 den Risiken der Arbeitswelt 4.0 zuwenden. So können wir für eine wirksame Interessenvertretung das Gewicht aller Gliederungen und Mitglieder des Verbandes gemeinsam in die Waagschale werfen.

▼ *Die ersten 100 Tage im Vorstandsamt liegen hinter Ihnen. Sie haben sich Zeit genommen, unseren Verband, den manche auch schon mal als „Gemischtwarenladen“ oder gar „Tanker“ bezeichnen, in unterschiedlichen Kontexten kennenzulernen. Was hat Sie am meisten überrascht?*

Wie sehr der Caritasverband durch die Deregulierung und die Vermarktlichung sozialer Dienstleistungen herausgefordert ist und wie schwer es sein kann, unter diesen Bedingungen dem Profil unverzichtbarer gemeinnütziger Wohlfahrtspflege alltäglich neu Strahlkraft zu verleihen – das hat mich in den letzten Wochen schon sehr beschäftigt. Die aggressive Strategie von renditeorientierten Mitbewerbern etwa in der Altenpflege wollen und dürfen wir ja nicht beantworten, indem wir Standards absenken – weder bei der Vergütung der Mitarbeitenden, noch bei der Ausstattung der Einrichtungen. Aber wir wollen auch nicht im exklusiven Segment hochpreisiger Angebote für bürgerliche Schichten landen, sondern unserem Auftrag treu bleiben und soziale Dienste gerade auch für die wenig Begüterten vorhalten. Wir wollen ein Verband sein, in dem Menschen mit lebensgeschichtlichen Verletzungen und Ehrenamtliche mit ganz unterschiedlichen Talenten initiativ und erkennbar profilprägend sind – und gleichzeitig den Hightech Anforderungen an moderne soziale Dienstleister genügen. Diese Spannung auszuhalten – vor Ort – aber auch für den Gesamtverband, ist die Herausforderung, die mich in ihrer Dimension aktuell am meisten frappt.